

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 4

Artikel: Warum denn in die Ferne schweifen? : das Jenseits in der Badewanne
Autor: Eckert, Harald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie wollen Kontakt mit dem Jenseits aufnehmen? Esoterisches Wissen aus allererster Hand erlangen? Dann vergessen Sie ganz schnell spiritistische Sitzungen, Trance-Medien und Tischrücken – das ist, als würden Sie heute, statt Handy und E-Mail zu nutzen, im Garten noch ein qualmendes Feuer entfachen, um Rauchsignale zu übermitteln.

Vergessen Sie auch alle «Experten» für «Jenseitsfragen», diese Parapsychologen, Hellseher und New-Age-Adepten – die sind dafür so kompetent wie der Gockel im Hühnerhof für die Wettervorhersage. «Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter, oder's bleibt wie's ist.»

Seit fast einem Jahrhundert spielt sich die wahre Esoterik, das Unverständlichste, Unwahrscheinlichste und Geheimnisvollste in der Wissenschaft ab; vornehmlich in der Physik. Vergessen Sie daher also auch noch «Akte X» und «Galileo Mystery», das sind läppische Kindermärchen im Vergleich zu den wirklichen Rätseln dieses Universums!

Lassen Sie sich daher das «Jenseits» von der Speerspitze der Wissenschaftler, den Kosmologen und Astrophysikern erklären: Etwa 96 Prozent unseres Universums, also auch Sie und ich, bestehen aus «Dunkler Materie und Energie»; das ist der neueste wissenschaftliche Kenntnisstand! Bevor Sie nun zerknirscht einräumen, das mit der «Dunklen Energie» in Ihnen wüssten Sie leider schon lange, die Versuchung sei aber eben immer wieder stärker ...

Das ist damit nicht gemeint! «Dunkle Energie und Materie» wechselwirkt nur über Gravitation, also Anziehungskraft, mit unserer «normalen» Materie. Ansonsten ist sie für unsere Sinne und selbst die besten technischen Instrumente «unsichtbar».

Und schon sind wir beim – oder besser – im Jenseits! Überlegen Sie doch mal: Wir erleben nur 4 Prozent unserer Umwelt, unseres Körpers; nehmen mit unseren

Sinnesorganen, mit unserem Bewusstsein nur 4 Prozent von all dem wahr, was in Wirklichkeit in und um uns herum existiert! Ist das nicht tragisch? – (Nur chronische Miesepeter werden hier einwenden, dass es um die vorhandenen 4 Prozent schon schlimm genug bestellt sei, und sie nicht das geringste Interesse an mehr davon hätten.)

Aber Sie und ich: Wir wollen doch wissen, was wir hier in dieser lächerlichen 4-Prozent-Enklave sollen, was es mit jener 96-prozentigen Fülle an dunkler Materie und Energie auf sich hat. Ist das nun der Himmel, die Hölle, das «Jenseits»?

Umgeben, durchdrungen und benetzt von einer Sache, die wir nicht sehen, spüren oder riechen können, machen wir uns dennoch unverdrossen auf die Suche, um in «Kontakt» mit ihr zu treten.

Denken wir logisch: Viel dichter als die Luft, die uns stets umgibt, ist Wasser. Das

heisst, wir haben viel mehr von den geheimnisvollen 96 Prozent um uns, wenn wir uns ins Wasser begeben. Woher kommt in Wahrheit dieser urtriebige Ansturm auf südliche Meeresstrände?! – Richtig: Die Menschen spüren intuitiv, dass sie im Meer viel mehr «Unendlichkeit» um sich herum haben als an der ordinären Luft. Und dann der Trieb vieler Leute zum Schnorcheln und Tauchen! Da erübrigt sich ja jedes Wort ...

Ist ein Ozean gerade nicht zur Hand, so tuts natürlich auch ein Badesee oder eben im Winter die Badewanne. Legen Sie sich hinein, entspannen Sie sich, spüren Sie das Wogen der Unendlichkeit, und lassen Sie sich auf das 96-prozentige Jenseits. Es wird sich Ihnen mitteilen, Ihnen seine Geheimnisse offenbaren, Sie erleuchten!

(Es klingt jetzt zwar wie ein dummer Witz, aber spielen Sie dabei nie mit einem Föhn herum; sonst haben Sie Ihre 4 Prozent-Hürde mit einem Schlag überschritten ...)

Eine wahre Geschichte

Übersinnliche Phänomene werden ja nicht selten in Abrede gestellt. Und Leute, die daran glauben, ernten ein mitleidiges Lächeln. Eigentlich schlimm, oder? Damit dies nie mehr passiert, also, wirklich nie mehr, soll die folgende wahre Geschichte illustrieren, dass es eben doch Unglaubliches gibt, und wir uns bloss zu öffnen brauchen für übersinnliche Dinge. Also, ein Beitrag für eine bessere und tolerantere Welt sozusagen: Ein Bekannter von mir war einst mit dem Zug unterwegs und musste in Aarau umsteigen. In der Unterführung zwischen den Gleisen sprach ihn ein junger Mann an. Er sagte, er könne zaubern und müsse nur kurz den Fingerring meines Bekannten haben, um ein Kunststück vorzuführen. Natürlich lehnte mein Bekannter ab, und es folgte ein Hin- und Her mit Argumenten und Gegenargu-

menten, bis schliesslich mein Bekannter sagte, dass er jetzt den Anschlusszug nehmen müsse, weil der jetzt fahre. Auf dem Perron angelangt, bemerkte er jedoch zu seinem grossen Ärger das Fehlen seines Eherings, spurtete nochmals an die Stelle des Gesprächs und fand natürlich keinen Künstler mehr. Dieser war offenbar über alle Berge und der Zug inzwischen ebenfalls abgefahren. Verärgert und enttäuscht ging mein Bekannter zum Kiosk und kaufte sich eine Zeitung und einen Berliner für die Wartezeit. Und – Achtung! – jetzt kommts: Er biss in den Berliner, und was denken Sie, liebe Leserin, lieber Leser, was dort drin war? Wie gesagt, das ist eine wahre Geschichte. Konfitüre.

Jürg Ritzmann